GLÜCKWÜNSCHE AN DEN IRAN

Zum ersten Mal schäme ich mich für den ersten Mann meines Staates

Veröffentlicht am 27.02.2019 | Lesedauer: 4 Minuten

Von Steffen Reiche

Der Bundespräsident gratuliert den Ajatollahs im Iran zum 40. Jahrestag der Revolution. Der evangelische Pfarrer und Ex-SPD-Politiker Steffen Reiche fordert im Gastbeitrag, Steinmeier deshalb nicht zum Kirchentag einzuladen.

Ich erinnere mich noch genau an den 40. Jahrestag der DDR am 7. Oktober 1989. Es gab Massenproteste, und ich gründete mit Freunden in Schwante bei Berlin die Partei neu, deren Nichtexistenz die Voraussetzung für die Existenz der DDR war. Denn erst als die SPD 1946 durch Zwangsvereinigung eliminiert war, konnte die DDR 1949 gegründet werden. Niemand hatte also Lust, die DDR zu feiern. Nur die Schröders und Lafontaines im Westen waren nun doch bereit, die DDR anzuerkennen.

Aber Michail Gorbatschow, der damalige Generalsekretär der KPdSU, hatte schon zu der Zeit den Mut zu sagen: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“ Ein Satz, der uns Flügel gab. Und zum Sargnagel an der überflüssigen DDR wurde. Hätte Gorbatschow damals wie heute Steinmeier gegenüber dem Iran die „diplomatischen Gepflogenheiten“ berücksichtigt, hätte er den Satz wohl nicht gesagt.

Wie anders heute Bundespräsident Steinmeier. Er gratulierte zum Feiertag des Iran am 40. Jahrestag der Revolution den schiitischen Ajatollahs. Und das im Namen seiner Landsleute. Ich habe ihm sofort mitgeteilt, wie Ahmed Mansour und andere: „Nicht in meinem Namen“. Ich bin entsetzt und schockiert. Helmut Kohl hat eben nicht der DDR zum 40. Jahrestag gratuliert, ebenso wenig wie Bundespräsident von Weizsäcker.

Was aber treibt Steinmeier, der fast Präsident des kommenden Kirchentages in Dortmund geworden wäre? Den Dialog mit dem Iran unterstützen, wie es die Europäer wollen, um den Frieden zu stärken? Dann hätte er nur dem iranischen Volk alles Gute wünschen können an diesem Trauertag. Zudem hat so viel Appeasement bisher immer nur die Verbrecher gestärkt.

40 Jahre religiöse Diktatur – wie kann da ein reformierter Christ wie Steinmeier gratulieren? Die Reformierten sind doch wie in Barmen 1934 in der Bekennenden Kirche immer noch die gewesen, die den Status Confessionis erkennen. Da also, wo Gott bekannt werden muss, anstatt zu gratulieren. Wenn aber ein Bundespräsident, der zudem auch Christ ist, denen gratuliert, die 40 Jahre den Namen Gottes in den Schmutz ziehen, indem sie Menschen verfolgen, die nichts wollen, als ihre Menschenrechte zu leben, dann ist nicht nur Zorn, sondern auch Scham geboten.

Dieser Iran will doch den Staat Israel von der Landkarte tilgen. Frau Merkel hat in der Knesset gesagt, dass die Sicherheit Israels zur deutschen Staatsräson gehört. Gilt das nicht auch für den Bundespräsidenten? Zum ersten Mal schäme ich mich für den ersten Mann meines Staates. Der Evangelische Kirchentag sollte ihn nicht einladen. Und wenn er kommt, sollten wir alle ihm Plakate entgegenhalten: Nicht in meinem Namen.

Wie weit darf man gehen? Diese Frage muss aus Respekt vor dem Amt und aus meiner Sympathie für die es ausübende Person gestellt werden. Wie weit man gehen darf, haben jüngst der Papst und die EU gezeigt.

Der Papst hat mit dem Großimam der Kairoer Al-Azhar-Universität, Ahmed al-Tajjeb, ein historisches Dokument veröffentlicht. Der Papst hat, wie Jesus es uns aufgetragen hat, damit auch seine andere Wange hingehalten. Denn er weiß oder könnte wissen, dass man an der Kairoer Universität vor allem lernt, wie Muslime in Europa Christen zum Islam bekehren können. Und dennoch, mit diesem Dialogpapier kann man die andere Seite nun auch zwingen, Farbe zu bekennen.

Und ebenso weit hat sich Jean-Claude Juncker aus dem Fenster gelehnt, als er am Roten Meer den Dialog EU–Arabische Liga führte. Und auf die berechtigte und scharfe Frage der Journalisten, ob das denn wirklich hilfreich wäre, sagte: „Wenn ich mich nur mit lupenreinen Demokraten treffen wollte, wäre meine Arbeitswoche am Dienstag zu Ende." Leider hat er recht.

Der Dialog muss geführt werden, denn wir leben auf einer Erde, und die Menschen aus dem Arabischen Halbmond drängen in die EU. Was man gemeinsam sagen kann, sollte man – wie damals SPD und SED – gemeinsam sagen. Aber man muss dann auch den Mut haben, öffentlich zu kritisieren, wenn sich die andere Seite nicht daran hält. Steinmeier ist einen Schritt weiter gegangen. Zu weit.

Anmerkung der Redaktion: In einer früheren Version hieß es fälschlicherweise, Frank-Walter Steinmeier habe noch nie dem Iran zum Nationalfeiertag gratuliert. Wir haben dies korrigiert und bitten, den Fehler zu entschuldigen.